

Fuchs, Johann et al.

Research Report

IAB-Prognose 2016: Beschäftigung und Arbeitskräfteangebot so hoch wie nie

IAB-Kurzbericht, No. 6/2016

Provided in Cooperation with:

Institute for Employment Research (IAB)

Suggested Citation: Fuchs, Johann et al. (2016) : IAB-Prognose 2016: Beschäftigung und Arbeitskräfteangebot so hoch wie nie, IAB-Kurzbericht, No. 6/2016, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), Nürnberg

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/158482>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

IAB-Kurzbericht

6/2016

Aktuelle Analysen aus dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

In aller Kürze

- Die Wirtschaft in Deutschland setzt ihren moderaten Aufschwung fort. Für 2016 erwarten wir ein Wachstum des realen Bruttoinlandsprodukts um 1,3 Prozent.
- Der Aufwärtstrend der Erwerbstätigkeit hält an; für 2016 erwarten wir ein Plus von 490.000 Personen.
- Weil die Zuwanderung den negativen demografischen Effekt mehr als kompensiert, wächst das Erwerbspersonenpotenzial im Jahr 2016 um 360.000 Personen.
- Nach unserer Prognose sinkt die Arbeitslosigkeit im Jahresdurchschnitt um 20.000 Personen, steigt im Jahresverlauf aber wieder an. Grund dafür ist der Anstieg des Erwerbspersonenpotenzials durch die Zuwanderung von Flüchtlingen.
- Die Arbeitszeit je Erwerbstätigen sinkt um 0,1 Prozent; die Stundenproduktivität steigt mit 0,3 Prozent schwächer als in den letzten Jahren.

IAB-Prognose 2016

Beschäftigung und Arbeitskräfteangebot so hoch wie nie

von Johann Fuchs, Markus Hummel, Christian Hutter, Britta Gehrke,
Susanne Wanger, Enzo Weber, Roland Weigand und Gerd Zika

Der Beschäftigungsaufschwung hat sich in Deutschland bis zuletzt fortgesetzt. Die Konjunktur war moderat aufwärts gerichtet, weltwirtschaftliche Risiken sorgten zu Jahresanfang aber für einen Dämpfer. Gegenwärtig stellt sich die Herausforderung, Flüchtlinge in den deutschen Arbeitsmarkt zu integrieren. Die aktuelle IAB-Prognose blickt auf die zu erwartenden Entwicklungen im Jahr 2016.

■ Die Wirtschaft wächst trotz Dämpfer weiter

Betrachtet man die Entwicklung der letzten Jahre, hält sich die Konjunktur in Deutschland seit etlichen Quartalen auf gutem Durchschnitt. Wichtigste Wachstumsstütze bleibt der inländische Konsum. Weltwirtschaftlich bestehen dagegen Risiken durch die ökonomischen Probleme in Schwellenländern wie China und Unsicherheit rund um die Konflikte in der Ukraine und im Nahen Osten. Die Konjunkturerwartungen in

Deutschland gingen seit Jahresbeginn deutlich zurück.

Das außenwirtschaftliche Umfeld ist heterogen. Die Eurozone hat die Rezession überwunden und wächst wieder moderat. Dies betrifft aber nicht alle Länder gleichermaßen, und es bestehen weiterhin gravierende Probleme auf den Arbeitsmärkten und bei der Verschuldungssituation. Nach den Krisenszenarien um einen möglichen Euro-Austritt Griechenlands gibt es nun Unsicherheit über den Fortbestand des Schengen-Raums sowie den Verbleib Großbritanniens in der EU. Positiv entwickelte sich aber die Konjunktur in Großbritannien und Spanien. Der Aufschwung in den USA gerät bei schwachen Industriedaten zunehmend in Gefahr. Im Gegensatz zur Europäischen Zentralbank hat die US-amerikanische Notenbank die Wende hin zu einer weniger expansiven Zinspolitik vollzogen. In Schwellenländern wie China, Brasilien und Russland sind schwerere wirtschaftliche Probleme zu verzeichnen. In China sind die Wachstumsraten

vor dem Hintergrund einer notwendigen Neuausrichtung hin zu mehr Konsum und Dienstleistungen abgeflacht. Hinzu kommen die Krisenanfälligkeit des Banken- und Finanzsystems sowie Risiken durch den Abzug von Kapital nach der Zinswende in den USA. Die Börseneinbrüche spiegeln diese Probleme wider, sind aber angesichts des starken Auf und Ab der Kurse auch nicht überzubewerten.

Der deutsche Export ist seit 2014 besser in Gang gekommen. Allerdings sind die Exporterwartungen seit Dezember 2015 wieder deutlich gefallen, befinden sich aber weiterhin im positiven Bereich. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten in manchen Schwellenländern sowie die internationalen Krisen stellen belastende Faktoren dar. Jedoch ist das Gewicht etwa von Russland, der Ukraine und Griechenland in den deutschen Exporten begrenzt. Der schwache Eurokurs begünstigt den Absatz im Ausland. Der deutsche Außenbeitrag hat in der Tendenz weiter zugelegt, obwohl von Deutschland mit seiner stabilen wirtschaftlichen Entwicklung eine kräftigere Importnachfrage erwartet werden könnte. Der niedrige Ölpreis wirkt in Deutschland positiv, da Verbrauchern mehr Kaufkraft verbleibt und die Produktionskosten für Unternehmen sinken. Ölproduzierende Länder geraten allerdings unter Druck, was die Weltwirtschaft schwächt.

Die Dynamik bei den Investitionen ist zwar insgesamt etwas kräftiger geworden, über das Jahr 2015 zeigten sich aber wieder Anzeichen der seit längerem anhaltenden Flaute. Grundsätzlich sind die Investi-

tionsbedingungen – unter anderem durch das außerordentlich niedrige Zinsniveau – sehr günstig. Während dies für eine positive Entwicklung spricht, liegt die Kapazitätsauslastung nicht auf einem außergewöhnlich hohen Niveau. Auch bestehen Risiken, dass die Investitionen durch weltwirtschaftliche Unsicherheiten gedämpft werden.

Der private Konsum zeigt bei steigender Beschäftigung, wachsenden Reallöhnen und niedrigen Anlagezinsen eine kräftige Entwicklung. Der Konsumklima-Index liegt weiter auf sehr hohem Niveau. Insgesamt erweist sich die Konsumnachfrage als wichtigste Stütze der Konjunktur. Auch die Staatsausgaben wirken positiv, was noch durch die Ausgaben zur Versorgung der Flüchtlinge verstärkt wird. Der Handlungsspielraum entsteht durch steigende Steuereinnahmen und geringere Ausgaben für den Schuldendienst.

Insgesamt erwarten wir für 2016 ein Wachstum des realen BIP von 1,3 Prozent (Prognoseintervall $\pm 0,7$ Prozentpunkte), wobei ein Kalendereffekt von $+0,1$ Prozentpunkten aufgrund der höheren Zahl von Arbeitstagen zu Buche schlägt. Die Prognosewerte sind in Tabelle 1 zusammengefasst, die Entwicklung seit 2009 wird in Abbildung 1 dargestellt. Die Berechnungen basieren auf dem integrierten Arbeitsmarktmodell IAB-IAM.

Wirtschaftsprognosen weisen grundsätzlich beträchtliche Unsicherheiten auf, was durch die Prognoseintervalle verdeutlicht wird. Risiken stellen vor allem die Finanzmarkt- und Wirtschaftsprobleme in China und anderen Schwellenländern und die weltweit schwache Entwicklung der Industrie dar. Dies wird durch das untere Prognoseband des BIP in Abbildung 1 veranschaulicht. Das obere Band wäre hingegen relevant, wenn die weltwirtschaftlichen Unsicherheiten nicht zum Tragen kommen und die grundsätzlich günstigen Rahmenbedingungen zu einer kräftigeren Investitionsdynamik führen.

■ Der Arbeitsmarkt bleibt auf Kurs

Die Erwerbstätigkeit folgt seit knapp zehn Jahren einem Aufwärtstrend, mit kurzer Unterbrechung im Krisenjahr 2009. Nach dem starken Rückgang seit 2005 entwickelte sich die Arbeitslosigkeit ab 2012 deutlich schwächer, ging aber im vergangenen Jahr moderat zurück. Dennoch sind strukturelle Probleme sichtbar. Dazu gehört beispielsweise, dass Arbeitslose mit ihrer Qualifikation oft nicht zu den Bedarfen der Betriebe passen oder regionale Diskrepanzen von Angebot und Nachfrage auftreten. Auch ist ein beträchtlicher Teil

Tabelle 1

Wirtschafts- und Arbeitsmarktentwicklung 2015 und 2016

	2015	Prognose 2016		
		Punktprognose	Prognoseintervall	
			von	bis
Bruttoinlandsprodukt preisbereinigt				
Veränderung gegenüber Vorjahr in %	+ 1,7	+ 1,3	+ 0,6	+ 2,0
Erwerbstätige				
Jahresdurchschnitte in 1.000	43.032	43.519	43.419	43.619
Veränderung gegenüber Vorjahr in 1.000	+ 329	+ 487	+ 387	+ 587
Arbeitslose				
Jahresdurchschnitte in 1.000	2.795	2.775	2.845	2.705
Veränderung gegenüber Vorjahr in 1.000	- 104	- 20	+ 50	- 90

Anmerkung: Der realisierte Wert wird mit einer Wahrscheinlichkeit von $\frac{2}{3}$ innerhalb des Prognoseintervalls liegen. Also wird z. B. die Arbeitslosigkeit im Jahresdurchschnitt 2016 mit einer Wahrscheinlichkeit von $\frac{2}{3}$ zwischen 2,71 Mio. und 2,85 Mio. Personen liegen.

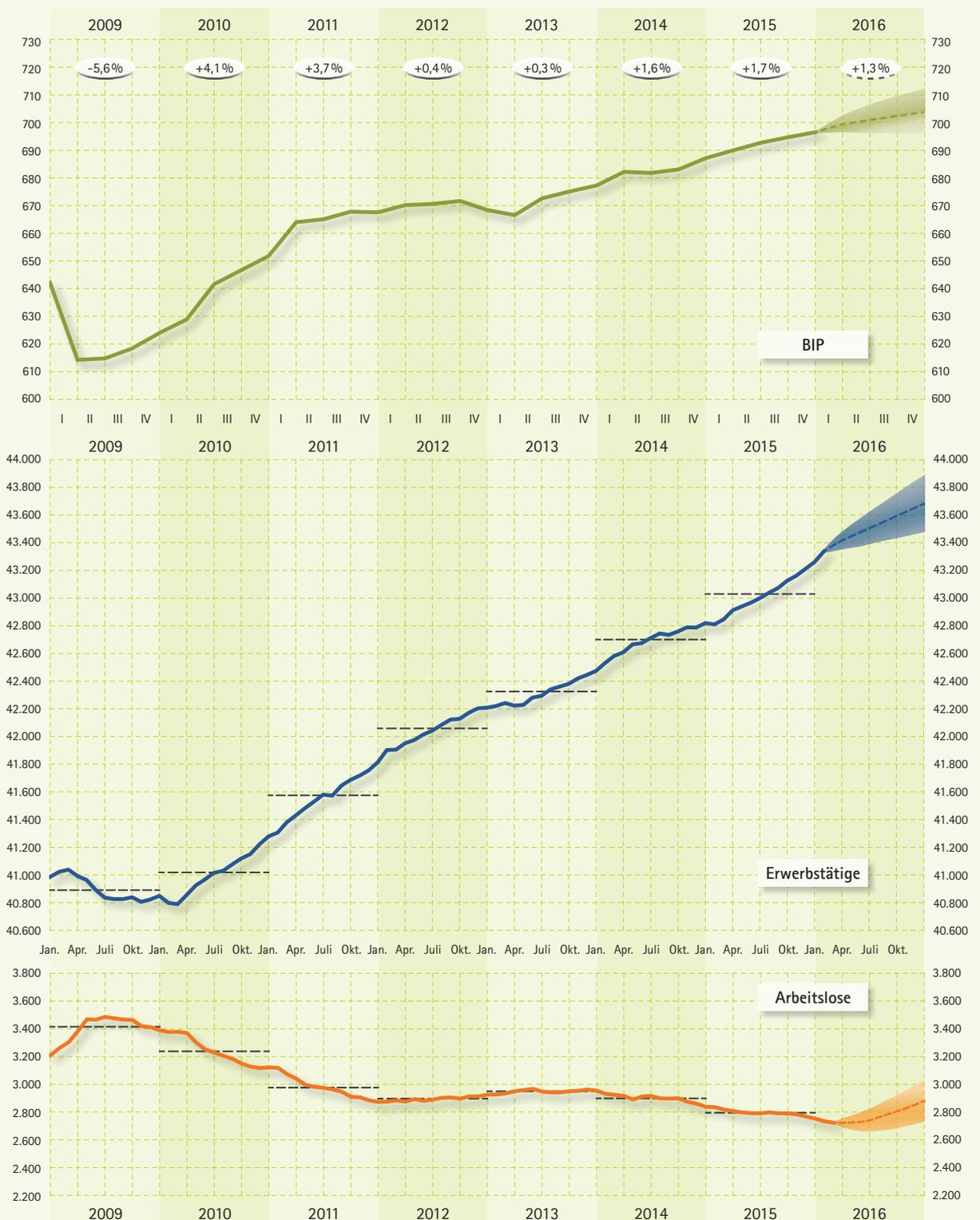
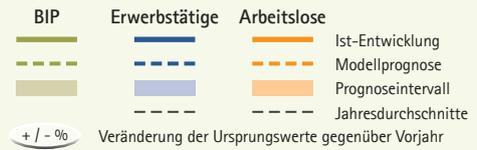
Quelle: Statistisches Bundesamt; Statistik der Bundesagentur für Arbeit; Berechnungen des IAB; Stand März 2016.

© IAB

Abbildung 1

Entwicklungstendenzen von Bruttoinlandsprodukt (BIP) und Arbeitsmarkt in Deutschland 2009 bis 2016

BIP in Mrd. Euro (preis-, saison- und kalenderbereinigte Quartalswerte)
 Erwerbstätige und Arbeitslose in 1.000 (saisonbereinigte Monatswerte)



Anmerkung zu den Prognoseintervallen: Zu jedem Zeitpunkt wird der realisierte Wert mit einer Wahrscheinlichkeit von 2/3 innerhalb des Bandes liegen. Also wird beispielsweise die Erwerbstätigkeit im Juni 2016 mit einer Wahrscheinlichkeit von 2/3 zwischen 43,40 Mio. und 43,62 Mio. Personen liegen.

Quelle: Statistisches Bundesamt; Statistik der Bundesagentur für Arbeit; Berechnungen des IAB; Stand März 2016.

© IAB

der Arbeitslosen in der Grundsicherung sehr lange ohne Beschäftigung.

Dennoch befindet sich der deutsche Arbeitsmarkt in einer guten Grundverfassung. Dies zeigt sich unabhängig von der aktuellen konjunkturellen Lage: Die Beschäftigung reagiert seit der Krise 2009 relativ schwach auf das gesamtwirtschaftliche Auf und Ab (Klinger/Weber 2014).

Der Beschäftigungstrend hat sich auch mit der Einführung des allgemeinen gesetzlichen Mindestlohns nicht wesentlich geändert. Zu Jahresbeginn 2015 kam es zwar zu einem deutlichen Rückgang der Minijobs, die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung setzte ihren kräftigen Aufwärtstrend aber fort. So dürfte etwa die Hälfte der betroffenen geringfügigen in sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse umgewandelt worden sein (vom Berge et al. 2016). Aktuelle Indikatoren, wie z. B. die Arbeitsuchendenmeldungen in Branchen, die vom Mindestlohn besonders betroffen sind, lassen für die kommenden Monate nicht auf nennenswerte Beschäftigungsverluste durch den Mindestlohn schließen. Gleiches gilt für eine Befragung in den Arbeitsagenturen, die unter den gegebenen Bedingungen für die nächsten drei Monate keine (und nur bei Minijobs begrenzte) Effekte erwarten. Aussagen zu längerfristigen Beschäftigungswirkungen des Mindestlohns oder den Effekten im Falle einer Rezession (Weber 2015) lassen sich aber noch nicht treffen.

Aktuell stellt sich die Frage nach der Arbeitsmarktwirkung der drastisch gestiegenen Flüchtlingszuwanderung (vgl. Infokasten links unten). Dieser Personenkreis ist – z. B. durch die deutlich verkürzte Dauer des Arbeitsverbots – für Arbeitsmarkt und Fördermaßnahmen relevant. Naturgemäß nehmen mit dem Eintritt ins Erwerbspersonenpotenzial dann auch Arbeitslosmeldungen zu. Folglich rechnen wir für die Arbeitslosigkeit trotz grundsätzlich günstiger Entwicklung mit Anstiegen im Verlauf des Jahres 2016. Wenn die Integration gelingt, liegt in der Flüchtlingszuwanderung mittel- und langfristig aber auch großes Potenzial für ein zusätzliches Beschäftigungsplus.

Trotz der im Jahresverlauf steigenden Arbeitslosigkeit ergibt sich für den Jahresdurchschnitt 2016 eine geringfügige Abnahme um 20.000 auf 2,78 Mio. Personen (Prognoseintervall ± 70.000). Die Arbeitsmarktentwicklung der vergangenen Monate wurde auch durch das milde Winterwetter begünstigt.¹ Für die nächsten drei Monate zeigt das IAB-Arbeitsmarktbarometer mit 100,4 Punkten allerdings noch keinen Anstieg der saisonbereinigten Arbeitslosigkeit.

Besser als die Arbeitslosigkeit wird sich weiterhin die Erwerbstätigkeit entwickeln. Sowohl auf der Angebots- als auch auf der Nachfrageseite des Arbeitsmarktes wird es bergauf gehen. Der Arbeitskräftebedarf der Unternehmen ist nach wie vor hoch. Die Versorgung der Flüchtlinge dürfte unmittelbar zusätzlichen Personalbedarf zumindest im mittleren fünfstelligen Bereich schaffen. Das Erwerbspersonenpotenzial, also das Angebot an Arbeitskräften, steigt bei hoher Zuwanderung trotz der negativen demografischen Entwicklung noch an. Für die Erwerbstätigkeit erwarten wir im Jahresdurchschnitt 2016 eine Zunahme um 490.000 auf 43,52 Mio. Personen (Prognoseintervall ± 100.000).

Abbildung 1 (Seite 3) und Tabelle A1 (Seite 8) zeigen die Entwicklung von Arbeitslosigkeit und Erwerbstätigkeit im Zeitraum 2009 bis 2016.

Die Prognosebänder für die beiden Arbeitsmarktvariablen erfassen nicht nur die Arbeitsmarkteffekte von unvorhergesehenen Konjunktorentwicklungen. Darüber hinaus spiegeln sie Unsicherheiten über weitere arbeitsmarktrelevante Einflussfaktoren wider. Hierzu zählen etwa der Verlauf von Zuwanderung und Integration oder mögliche Arbeitsmarktwirkungen von Änderungen im gesetzlichen Rahmenwerk.

i Auswirkungen der Flüchtlingszuwanderung

Die Wirkung der Flüchtlingszuwanderung auf den Arbeitsmarkt hängt von zahlreichen Parametern ab. Für 2016 wird eine Zuwanderung von 500.000 Asylsuchenden angenommen, nach 1,09 Mio. Registrierungen im EASY-System 2015. Nicht alle Flüchtlinge stellen einen Asylantrag, ein Teil (20 %) reist in andere Länder weiter bzw. entfällt z. B. durch Doppelerfassungen. Asylbewerber erhalten nach drei Monaten beschränkten Arbeitsmarktzugang, die durchschnittliche Verfahrenslänge wird mit fünf Monaten angesetzt. Als Schutzquote werden 75 Prozent angenommen, nach Abzug der Asylverfahren, die sich aus sonstigen, bspw. formalen, Gründen erledigen (10 %). Schließlich werden Annahmen für die Erwerbsfähigkeit (73 % aller Asylbewerber, 78 % der anerkannten) sowie die Erwerbsbeteiligung (30 % im Asylverfahren, nach Anerkennung 90 % für Männer und 30 % für Frauen) getroffen. Berücksichtigt werden auch Chancen der Integration in Beschäftigung von 2 Prozent pro Monat sowie die Teilnahme an arbeitsmarktpolitischen und Integrationsmaßnahmen (nach Anerkennung 70 % der Personen mit Erwerbsbeteiligung für sechs Monate, davor 85 %).

Auf dieser Basis ergibt sich aus einer modellhaften Berechnung monatlicher Verläufe ein Effekt der seit Jahresmitte 2015 erhöhten Flüchtlingszuwanderung auf die jahresdurchschnittliche Arbeitslosigkeit 2016 von +90.000 Personen. Die der Berechnung zugrunde liegenden Annahmen sind mit großen Unsicherheiten behaftet. Ihre Gültigkeit ist auch von politischen Rahmenbedingungen abhängig.

¹ Vgl. <http://doku.iab.de/arbeitsmarktdaten/Wettereffekte.xlsx>

■ Erwerbsformen: Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung wächst kräftig

Seit 2006 steigt die Zahl der Erwerbstätigen Jahr für Jahr. Betrachtet man die einzelnen Erwerbsformen, zeigt sich ein differenziertes Bild: So nahm der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zu, während die übrigen Erwerbsformen (marginal Beschäftigte, Selbstständige und mithelfende Familienangehörige sowie Beamte) an Bedeutung verloren. Die dadurch entstandene Schere wird sich gemäß unserer Prognose im Jahr 2016 weiter öffnen (vgl. Abbildung 2).

Im Jahr 2015 gingen 72 Prozent der Erwerbstätigen einer sozialversicherungspflichtigen Voll- oder Teilzeitbeschäftigung nach. Seit 2005 war ihre Zahl um 17 Prozent auf 30,83 Mio. Personen gestiegen. Eine Rolle spielte zuletzt auch die Einführung des allgemeinen Mindestlohns. Dadurch wurden vormals geringfügige Beschäftigungsverhältnisse teilweise in sozialversicherungspflichtige Jobs umgewandelt. Für 2016 rechnen wir mit einem deutlichen Zuwachs um 680.000 Personen auf 31,51 Mio. Einen derart kräftigen Anstieg gab es seit der Wiedervereinigung nur 2011 – in der Erholungsphase nach der Finanz- und Wirtschaftskrise.

Mit einem Anteil von 13 Prozent stellen die marginal Beschäftigten den zweitgrößten Teilbereich der Erwerbstätigen. Zu ihnen werden gemäß der Erwerbstätigenrechnung im Rahmen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (VGR) ausschließlich geringfügig entlohnte bzw. ausschließlich kurzfristig Beschäftigte sowie Personen in Arbeitsgelegenheiten (1-Euro-Jobs) gezählt.² Nach einem, vor allem durch den Mindestlohn bedingten, starken Rückgang um 190.000 Minijobber im Jahr 2015 rechnen wir für 2016 mit einem moderateren Abbau um 80.000 auf 5,44 Mio. Personen. Weniger marginal Beschäftigte gab es zuletzt im Jahr 2003.

Im Jahr 2015 waren 10 Prozent bzw. 4,30 Mio. Personen selbstständig oder mithelfende Familienangehörige. Nachdem ihre Zahl bis 2012 tendenziell gewachsen war, ist sie seitdem rückläufig. Hier spielt neben dem anfänglichen Abbau des Gründungszuschusses auch die gute Arbeitsmarktlage eine Rolle, da sozialversicherungspflichtige Beschäftigung insbesondere für (bisherige wie potenzielle) Solo-Selbst-

² Die Abgrenzung unterscheidet sich von jener der „ausschließlich geringfügig Beschäftigten“ in der Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit.

ständige eine Alternative darstellt. Für 2016 prognostizieren wir für die Gruppe der Selbstständigen und mithelfenden Familienangehörigen einen weiteren Rückgang um 80.000 auf 4,22 Mio. Personen. Auch hier wird der tiefste Stand seit 2003 erreicht.

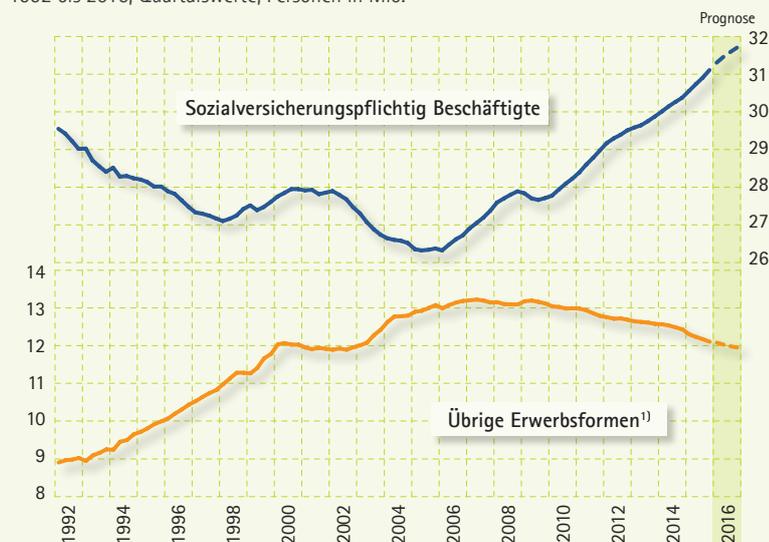
Die Zahl der Beamten geht seit Mitte der 1990er Jahre beständig zurück. Dies erklärt sich unter anderem dadurch, dass ehemals staatliche Unternehmen privatisiert wurden und die öffentlichen Arbeitgeber Beamte durch Angestellte ersetzen. Daher erwarten wir trotz des derzeitigen Personalaufbaus im öffentlichen Dienst im Jahresdurchschnitt 2016 einen weiteren leichten Rückgang um gut 10.000 auf 1,99 Mio. Personen.

■ Branchen: Heterogene Entwicklung im Dienstleistungsgewerbe

Innerhalb des Dienstleistungsgewerbes gibt es einerseits Branchen, die kräftig an Beschäftigung zulegen werden, andererseits aber auch solche, in denen diese stagnieren bzw. sogar leicht rückläufig sein wird (vgl. Tabelle 2 auf Seite 6). So werden die *Unternehmensdienstleister* mit +170.000 und die Branche *Handel, Verkehr, Gastgewerbe* mit +160.000 im Jahr 2016 weiterhin überdurchschnittliche Beschäftigungsgewinne erzielen. Auch die Branche *Öffentliche Dienstleister, Erziehung, Gesundheit* wird mit +140.000 im nächsten Jahr nennenswert Personal aufbauen. Dies

Abbildung 2

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte und übrige Erwerbsformen
1992 bis 2016, Quartalswerte, Personen in Mio.



¹⁾ Beamte, marginal Beschäftigte, Selbstständige und mithelfende Familienangehörige.

Quelle: Statistisches Bundesamt, Statistik der Bundesagentur für Arbeit, Berechnungen des IAB; Stand: März 2016.

liegt hauptsächlich am Ausbau der Kindertagesbetreuung und an der Alterung der Gesellschaft. Letztere führt zu einer steigenden Nachfrage nach Gesundheitsdienstleistungen und somit zu einer Ausweitung der Beschäftigung z. B. in Senioreneinrichtungen und bei ambulanten Pflegediensten.

Nach dem etwas überraschenden Rückgang der Arbeitnehmerzahlen in der Branche *Information und Kommunikation* im Zeitraum vom dritten Quartal 2014 bis zum ersten Quartal 2015 war in den vergangenen drei Quartalen wieder eine Zunahme zu beobachten. Deshalb erwarten wir auch hier mit +20.000 Beschäftigten ein überdurchschnittliches Plus im Jahr 2016. Hinter dieser positiven Entwicklung steht auch der Trend zur „Industrie 4.0“, also zur Digitalisierung und Vernetzung von Produktionsprozessen.

In der Branche *Erbringung von Finanz- und Versicherungsleistungen* erwarten wir wie in den Jahren zuvor einen kleinen Beschäftigungsabbau. Dieser wird sich auch die nächste Zeit noch fortsetzen, bis die Konsolidierungsmaßnahmen im Bankensektor abgeschlossen sein werden.

Das *Produzierende Gewerbe ohne Baugewerbe* konnte zuletzt 2012 im Vergleich zur Gesamtwirtschaft einen überdurchschnittlichen Zuwachs erzielen, danach verlor es jedoch deutlich an Boden. Die aktuellen Konjunkturindikatoren, wie etwa die Auftragseingänge oder die Produktion, waren in den vergangenen Monaten ebenfalls rückläufig. Zwar ist

die Produktion im *Verarbeitenden Gewerbe* im Januar deutlich gestiegen, allerdings dürfte dieser Anstieg zum großen Teil auf das milde Winterwetter zurückzuführen sein. Für 2016 rechnen wir mit einem – wenn auch unterdurchschnittlichen – Wachstum von 20.000 Arbeitnehmern. Beim *Baugewerbe* war in den vergangenen Jahren stets ein leicht unterdurchschnittliches Beschäftigungswachstum zu beobachten. Für 2016 gehen wir jedoch aufgrund der aktuell gestiegenen Auftragseingänge und der nach wie vor niedrigen Zinsen für die Baufinanzierung von einem leicht überdurchschnittlichen Anstieg aus (+30.000 Beschäftigte).

■ Arbeitslosigkeit im SGB II und III: Konträre Entwicklung

Im Rechtskreis SGB III, dem Versicherungssystem, sind vor allem Personen erfasst, die ihre Beschäftigung erst kürzlich verloren haben. Im Allgemeinen sind SGB-III-Arbeitslose formal besser qualifiziert und stehen dem ersten Arbeitsmarkt näher als SGB-II-Arbeitslose. Dem Rechtskreis SGB II, der Grundsicherung, gehört ein großer Teil des verfestigten Kerns der Arbeitslosigkeit an. Zudem befinden sich dort Personen, die z. B. wegen zu kurzer Beschäftigungszeiten keine Ansprüche an die Versicherung erworben haben, sowie Personen, deren Arbeitslosengeld durch weitere Leistungen ergänzt werden muss.

Tabelle 2

Sektorale Entwicklung der Zahl der Arbeitnehmer 2011 bis 2016

Jahresdurchschnittlicher Bestand in 1.000 Personen und Veränderung gegenüber dem Vorjahr in Prozent

	2011		2012		2013		2014		2015		Prognose 2016	
	in 1.000	in 1.000	Veränderung in %									
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	320	327	+2,27	333	+1,99	344	+3,30	349	+1,24	352	+0,99	
Produzierendes Gewerbe ohne Baugewerbe	7.568	7.706	+1,83	7.751	+0,57	7.793	+0,54	7.818	+0,32	7.837	+0,25	
Baugewerbe	1.876	1.900	+1,29	1.910	+0,55	1.931	+1,07	1.946	+0,82	1.978	+1,63	
Handel, Verkehr, Gastgewerbe	8.498	8.609	+1,31	8.671	+0,71	8.771	+1,15	8.896	+1,43	9.057	+1,81	
Information und Kommunikation	1.029	1.049	+1,94	1.074	+2,36	1.089	+1,35	1.076	-1,22	1.094	+1,69	
Erbringung von Finanz- und Versicherungsleistungen	1.051	1.052	+0,09	1.051	-0,00	1.048	-0,36	1.044	-0,36	1.042	-0,18	
Grundstücks- und Wohnungswesen	392	396	+1,02	398	+0,44	405	+1,76	410	+1,18	416	+1,55	
Unternehmensdienstleister	4.532	4.631	+2,18	4.692	+1,32	4.803	+2,37	4.944	+2,91	5.111	+3,39	
Öffentliche Dienstleister, Erziehung, Gesundheit	9.287	9.380	+1,01	9.474	+1,00	9.575	+1,06	9.690	+1,21	9.830	+1,45	
Sonstige Dienstleister	2.462	2.449	-0,51	2.515	+2,68	2.547	+1,27	2.559	+0,46	2.583	+0,95	
Gesamt	37.013	37.500	+1,32	37.870	+0,99	38.305	+1,15	38.730	+1,11	39.301	+1,47	

Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des IAB; Stand März 2016.

© IAB

Die beiden Rechtskreise unterscheiden sich deshalb fundamental: Zwischen März 2015 und Februar 2016 fanden in jedem Monat durchschnittlich 14,9 Prozent der SGB-III-Arbeitslosen eine neue Stelle auf dem ersten Arbeitsmarkt, im SGB II waren dies nur 3,3 Prozent. Arbeitslose verblieben im Schnitt 18 Wochen im Versicherungssystem, aber 55 Wochen in der Grundsicherung. Fast jeder Zweite im SGB II ist länger als ein Jahr arbeitslos (47,9 %; im Vergleich zu 11,0 % im SGB III). Die Arbeitslosigkeit im SGB II ist eher strukturell bedingt und reagiert deutlich schwächer und zeitverzögert auf die konjunkturelle Entwicklung.

Knapp ein Drittel aller Arbeitslosen ist im SGB III registriert. Im Februar 2016 betraf dies saisonbereinigt 810.000 Personen. Im SGB II waren 1,91 Mio. Personen arbeitslos gemeldet. Im Vergleich zum Vorjahr ist die Arbeitslosigkeit zuletzt deutlich zurückgegangen, insgesamt profitierten aber die SGB-III-Arbeitslosen überproportional davon. Für das Jahr 2016 rechnen wir damit, dass sich der Abbau der SGB-III-Arbeitslosigkeit fortsetzt, auch wenn sich dieser Trend konjunkturell bedingt verlangsamen wird. Im Gegensatz dazu wird die Arbeitslosigkeit im SGB II durch vermehrte Arbeitslosmeldungen von Flüchtlingen zunehmen. In der Summe ergibt sich im Jahresdurchschnitt ein geringfügiger Abbau der Gesamtarbeitslosigkeit.

Die SGB-III-Arbeitslosigkeit wird im Vergleich zum Vorjahr um 50.000 auf jahresdurchschnittlich 810.000 Personen sinken. Dieser Abbau entsteht zum Teil durch einen Bonus aus der bereits realisierten Entwicklung, da die SGB-III-Arbeitslosigkeit zum Jahreswechsel 2015/2016 bereits gesunken ist. Im Jahresverlauf wird sich die SGB-III-Arbeitslosigkeit konjunkturell bedingt nur noch leicht verringern.

In der Grundsicherung rechnen wir mit einer Zunahme der Arbeitslosigkeit um 30.000 Personen. Die gesetzlichen Regelungen zum Asylverfahren und zur sozialen Sicherung bedingen, dass fast alle arbeitslos gemeldeten Flüchtlinge im Rechtskreis SGB II betreut werden. Dieser Effekt überlagert die ansonsten weiterhin positive Entwicklung in der Grundsicherung. Somit werden im Jahresdurchschnitt 2016 rund 1,97 Mio. Arbeitslose im SGB II betreut. Insgesamt führt dies dazu, dass die SGB-II-Quote an der gesamten Arbeitslosigkeit um 1,6 Punkte auf 70,9 Prozent zunimmt. Dieser Anstieg entspricht einem Trend, der bereits seit zwei Jahren anhält.

■ Erwerbspersonenpotenzial: Zuwanderung dominiert die Entwicklung

Noch stärker als in den vergangenen Jahren beeinflusst die Zuwanderung das Erwerbspersonenpotenzial.

Aus der Wanderungsstatistik des Statistischen Bundesamtes liegen für 2015 noch keine Zahlen zum gesamten Zuwanderungsgeschehen vor.³ Anzunehmen ist jedoch ein leichtes Abflauen der Zuwanderung aus den meisten EU-Staaten. Dagegen haben die Zuzüge von Flüchtlingen ein historisches Hoch erreicht: Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF 2016) meldet für 2015 1,09 Mio. registrierte Flüchtlinge im EASY-System. Für das Jahr 2016 gehen wir noch einmal von einer Asylzuwanderung von 500.000 Personen aus. Unter Berücksichtigung der zeitlichen Verteilung des Grenzübertretts im Jahr 2015, der Weiterreise, Rückkehr oder auch Abschiebung von Flüchtlingen, der rechtlichen Aspekte hinsichtlich der Arbeitsaufnahme sowie der geringen Erwerbsbeteiligung von Frauen in den Hauptherkunftsländern dürfte die Flüchtlingszuwanderung das Erwerbspersonenpotenzial im Jahr 2015 um 40.000 erhöht haben. 2016 werden jedoch viele der im Vorjahr nach Deutschland gekommenen Flüchtlinge für den Arbeitsmarkt relevant. Deshalb schätzen wir für das laufende Jahr einen Flüchtlingseffekt auf das Erwerbspersonenpotenzial, der sich auf weitere 390.000 Personen beläuft (zur Methodik s. Fuchs/Weber 2015). Für die übrige Zuwanderung (EU-Staaten plus Drittstaaten) nehmen wir einen Wanderungssaldo von 300.000 Personen an. Unter Berücksichtigung des Erwerbsverhaltens steigt das Erwerbspersonenpotenzial dadurch um 130.000 Arbeitskräfte. In der Summe ergibt sich ein jahresdurchschnittlicher Wanderungseffekt, der das Erwerbspersonenpotenzial 2016 um 520.000 Arbeitskräfte erhöht.

Angesichts weitgehend unveränderter demografischer Rahmenbedingungen würde die Alterung der Bevölkerung das Erwerbspersonenpotenzial – isoliert betrachtet – im Jahr 2016 um 310.000 Arbeitskräfte reduzieren (nach -300.000 im Jahr 2015).

Aus der weiterhin steigenden Erwerbsbeteiligung von Frauen und Älteren resultiert in diesem Jahr ein

³ Eine nach Redaktionsschluss erschienene Meldung des Statistischen Bundesamtes stützt unsere Wanderungsannahme für das Jahr 2015.

→ Lesen Sie weiter auf Seite 10

Tabelle A1

Entwicklung von Wirtschaft und Arbeitsmarkt 2009 bis 2016

		2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	Prognose 2016
A. Die Nachfrage nach Arbeitskräften									
Bruttoinlandsprodukt preisbereinigt Veränderung gegenüber Vorjahr in %		- 5,6	+ 4,1	+ 3,7	+ 0,4	+ 0,3	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,3
Stundenproduktivität Veränderung gegenüber Vorjahr in %		- 2,6	+ 2,5	+ 2,1	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,4	+ 0,6	+ 0,3
Arbeitsvolumen Veränderung gegenüber Vorjahr in %		- 3,1	+ 1,6	+ 1,6	- 0,1	- 0,4	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,0
Durchschnittliche Jahresarbeitszeit Veränderung gegenüber Vorjahr in %		- 3,2	+ 1,3	+ 0,2	- 1,3	- 1,0	+ 0,3	+ 0,3	- 0,1
Erwerbstätige	Veränderung gegenüber Vorjahr in %	+ 0,1	+ 0,3	+ 1,4	+ 1,2	+ 0,6	+ 0,9	+ 0,8	+ 1,1
	Veränderung gegenüber Vorjahr in 1.000	+ 36	+ 128	+ 557	+ 483	+ 268	+ 375	+ 329	+ 487
	Jahresdurchschnitte in 1.000	40.892	41.020	41.577	42.060	42.328	42.703	43.032	43.519
	davon: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in 1.000	27.729	28.008	28.687	29.341	29.713	30.197	30.829	31.509
	Veränderung gegenüber Vorjahr in 1.000	- 18	+ 280	+ 679	+ 654	+ 372	+ 484	+ 632	+ 681
	Veränderung gegenüber Vorjahr in %	- 0,1	+ 1,0	+ 2,4	+ 2,3	+ 1,3	+ 1,6	+ 2,1	+ 2,2
	Nachrichtlich: Kurzarbeiter in 1.000	1.144	503	148	111	124	94	91	98
B. Das Angebot an Arbeitskräften									
Erwerbspersonenpotenzial ¹⁾ Jahresdurchschnitte in 1.000		45.344	45.230	45.335	45.214	45.439	45.773	45.867	46.222
Veränderung gegenüber Vorjahr in 1.000		- 80	- 114	+ 105	- 121	+ 225	+ 334	+ 94	+ 355
C. Die Arbeitsmarktbilanz									
Arbeitslose	Jahresdurchschnitte in 1.000	3.415	3.239	2.976	2.897	2.950	2.898	2.795	2.775
	Veränderung gegenüber Vorjahr in 1.000	+ 156	- 176	- 262	- 79	+ 53	- 52	- 104	- 20
	Arbeitslosenquoten in % aller zivilen Erwerbspersonen	8,2	7,7	7,1	6,8	6,9	6,7	6,4	6,3
	davon: SGB III in 1.000	1.190	1.076	893	902	970	933	859	809
	Veränderung gegenüber Vorjahr in 1.000	+ 183	- 114	- 183	+ 10	+ 67	- 36	- 75	- 50
	SGB II in 1.000	2.225	2.163	2.084	1.995	1.981	1.965	1.936	1.966
	Veränderung gegenüber Vorjahr in 1.000	- 27	- 62	- 79	- 89	- 14	- 16	- 29	+ 30
	Anteil SGB II in % Veränderung gegenüber Vorjahr in %-Punkten	65,1	66,8	70,0	68,9	67,1	67,8	69,3	70,9
Stille Reserve	Jahresdurchschnitte in 1.000	1.354	1.389	1.359	930	929	980	885	806
	Veränderung gegenüber Vorjahr in 1.000	- 196	+ 35	- 30	- 429	- 1	+ 51	- 95	- 79
	davon: Stille Reserve im engeren Sinn in 1.000	437	471	561	233	235	295	209	88
	Veränderung gegenüber Vorjahr in 1.000	- 204	+ 34	+ 90	- 328	+ 3	+ 59	- 86	- 121
	Stille Reserve in Maßnahmen in 1.000	917	918	798	697	693	685	676	718
	Veränderung gegenüber Vorjahr in 1.000	+ 8	+ 1	- 120	- 101	- 4	- 8	- 9	+ 42

Abweichungen zu den Summen kommen durch Rundung zustande.

¹⁾ Das Erwerbspersonenpotenzial setzt sich zusammen aus Erwerbstätigen, Erwerbslosen nach ILO und „Stiller Reserve (inkl. arbeitssuchender Nichterwerbspersonen).“

Quelle: Statistisches Bundesamt; Statistik der Bundesagentur für Arbeit; Berechnungen des IAB; Stand März 2016.

© IAB

Tabelle A2

Durchschnittliche Arbeitszeit und ihre Komponenten 2009 bis 2016

			2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	Prognose 2016
A. Beschäftigte Arbeitnehmer										
Personen	Beschäftigte Arbeitnehmer	1.000	36.407	36.533	37.014	37.500	37.869	38.306	38.732	39.301
	darunter: Vollzeit	1.000	22.902	22.825	22.918	23.230	23.288	23.534	23.917	24.294
	reguläre Teilzeit	1.000	7.432	7.764	8.268	8.572	8.842	9.063	9.294	9.562
	marginal Beschäftigte ¹⁾	1.000	6.073	5.944	5.828	5.698	5.738	5.708	5.522	5.445
	Teilzeitquote	%	37,1	37,5	38,1	38,1	38,5	38,6	38,3	38,2
Personen mit Nebenjobs	1.000	2.277	2.333	2.461	2.563	2.676	2.761	2.838	2.945	
Arbeitszeitkomponenten und -effekte	Kalendertage	Tage	365	365	365	366	365	365	365	366
	Samstage und Sonntage	Tage	104	104	105	105	104	104	104	105
	Feiertage	Tage	9,4	8,0	8,3	11,4	12,0	11,8	9,4	9,3
	Potenzielle Arbeitstage	Tage	251,6	253,0	251,7	249,6	249,0	249,2	251,6	251,7
	Wochenarbeitszeit Vollzeit	Std.	37,78	37,93	37,98	37,91	38,03	38,07	38,07	38,07
	Teilzeit	Std.	15,25	15,31	15,36	15,49	15,71	15,91	15,86	15,98
	Wochenarbeitszeit (alle Beschäftigten)	Std.	29,42	29,44	29,36	29,38	29,44	29,52	29,58	29,64
	Tarifliche/betriebsübliche Arbeitszeit	Std.	1.480,5	1.490,0	1.478,0	1.467,0	1.466,2	1.471,8	1.488,3	1.491,8
	Urlaub und sonstige Freistellungen	Tage	30,7	30,7	30,7	30,8	31,3	31,2	31,2	31,2
	darunter: tariflicher Regelurlaub	Tage	29,3	29,3	29,3	29,4	29,7	29,8	29,8	29,8
	Krankenstand der Personen	%	3,50	3,71	3,84	3,71	3,83	3,79	3,97	4,02
	Krankenstand in Arbeitstagen	Tage	8,8	9,4	9,7	9,3	9,5	9,4	10,0	10,1
	Krankenstand in Arbeitsstunden	Std.	51,8	55,2	56,8	54,5	56,2	55,7	59,0	60,0
	Effektive Arbeitstage ohne Urlaub und Krankenstand	Tage	212,1	213,0	211,3	209,6	208,1	208,6	210,4	210,3
	Bezahlte Überstunden je Arbeitnehmer	Std.	18,5	20,3	24,8	22,9	21,0	20,8	21,1	20,0
	Bezahltes Überstundenvolumen	Mio. Std.	673	742	916	858	794	798	816	786
	Unbezahlte Überstunden je Arbeitnehmer	Std.	30,7	31,6	32,4	27,7	25,9	25,9	25,7	25,7
	Unbezahltes Überstundenvolumen	Mio. Std.	1.119	1.153	1.201	1.038	982	993	997	1.011
	Saldenveränderung Arbeitszeitkonten	Std.	- 9,5	+ 1,0	+ 5,2	+ 0,1	- 2,6	- 0,8	+ 0,7	- 0,5
	Kurzarbeiter	1.000	1.144	503	148	111	124	94	91	98
	Arbeitsausfall je Kurzarbeiter	%	28,0	34,2	39,4	39,9	40,5	42,7	43,2	42,8
	Arbeitsausfall je Kurzarbeiter	Std.	398,0	488,8	555,2	554,4	559,3	588,6	598,9	593,0
	Ausfallvolumen	Mio. Std.	455	246	82	62	69	55	55	58
Kurzarbeitereffekt	Std.	12,5	6,7	2,2	1,6	1,8	1,4	1,4	1,5	
Ausfall durch Arbeitskampf	Std.	0,01	0,00	0,01	0,02	0,03	0,03	0,03	0,03	
Ausgleich für Kalendereinflüsse	Std.	- 3,4	- 8,1	- 3,3	+ 3,9	+ 6,1	+ 5,4	- 3,0	- 3,4	
Tatsächliche Jahresarbeitszeit	Arbeitszeit Voll- und Teilzeit	Std.	1.271,9	1.292,2	1.297,8	1.284,6	1.274,1	1.281,5	1.287,5	1.286,9
	Veränderung gegenüber Vorjahr	%	- 3,7	+ 1,6	+ 0,4	- 1,0	- 0,8	+ 0,6	+ 0,5	- 0,0
	Arbeitsvolumen	Mio. Std.	46.306	47.208	48.037	48.173	48.249	49.089	49.867	50.576
	Veränderung gegenüber Vorjahr	%	- 3,6	+ 1,9	+ 1,8	+ 0,3	+ 0,2	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,4
	Arbeitszeit Vollzeit	Std.	1.635,8	1.663,5	1.677,5	1.656,4	1.645,4	1.651,5	1.656,5	1.652,2
	Veränderung gegenüber Vorjahr	%	- 3,0	+ 1,7	+ 0,8	- 1,3	- 0,7	+ 0,4	+ 0,3	- 0,3
	Arbeitsvolumen	Mio. Std.	37.463	37.971	38.446	38.479	38.318	38.867	39.617	40.138
	Veränderung gegenüber Vorjahr	%	- 4,6	+ 1,4	+ 1,3	+ 0,1	- 0,4	+ 1,4	+ 1,9	+ 1,3
	Arbeitszeit Teilzeit	Std.	654,9	673,8	680,4	679,4	681,0	692,0	691,8	695,6
	Veränderung gegenüber Vorjahr	%	- 2,5	+ 2,9	+ 1,0	- 0,1	+ 0,2	+ 1,6	- 0,0	+ 0,5
	Arbeitsvolumen	Mio. Std.	8.845	9.236	9.591	9.695	9.929	10.222	10.250	10.439
	Veränderung gegenüber Vorjahr	%	+ 0,7	+ 4,4	+ 3,8	+ 1,1	+ 2,4	+ 3,0	+ 0,3	+ 1,8
	Arbeitszeit in Nebenjobs	Std.	276,2	273,6	255,0	238,5	233,0	230,7	224,2	222,4
	Arbeitsvolumen	Mio. Std.	629	638	628	611	624	637	636	655
	Nebenerwerbstätigkeitseffekt	Std.	17,3	17,5	17,0	16,3	16,5	16,6	16,4	16,7
	Arbeitszeit einschl. Nebenjobs	Std.	1.289,2	1.309,7	1.314,8	1.300,9	1.290,5	1.298,1	1.303,9	1.303,6
	Veränderung gegenüber Vorjahr	%	- 3,8	+ 1,6	+ 0,4	- 1,1	- 0,8	+ 0,6	+ 0,4	- 0,0
Arbeitsvolumen	Mio. Std.	46.937	47.845	48.665	48.785	48.871	49.726	50.503	51.232	
Veränderung gegenüber Vorjahr	%	- 3,6	+ 1,9	+ 1,7	+ 0,2	+ 0,2	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,4	
Nachrichtlich: Arbeitstage-Effekt	%	- 0,0	+ 0,6	- 0,5	- 0,8	- 0,2	+ 0,1	+ 0,9	+ 0,0	
Tägliche Arbeitszeit	%	- 3,7	+ 1,0	+ 0,9	- 0,2	- 0,6	+ 0,5	- 0,5	- 0,1	
B. Selbstständige und Mithelfende										
Personen	1.000	4.485	4.487	4.563	4.560	4.459	4.397	4.300	4.219	
Arbeitszeit	Std.	2.050,5	2.043,0	2.025,9	1.986,9	1.966,3	1.961,0	1.975,7	1.982,6	
Veränderung gegenüber Vorjahr	%	- 0,2	- 0,4	- 0,8	- 1,9	- 1,0	- 0,3	+ 0,8	+ 0,3	
Arbeitsvolumen	Mio. Std.	9.196	9.167	9.244	9.060	8.768	8.622	8.496	8.364	
Veränderung gegenüber Vorjahr	%	- 0,6	- 0,3	+ 0,8	- 2,0	- 3,2	- 1,7	- 1,5	- 1,6	
C. Erwerbstätige										
Personen	1.000	40.892	41.020	41.577	42.060	42.328	42.703	43.032	43.519	
Arbeitszeit	Std.	1.372,7	1.389,9	1.392,8	1.375,3	1.361,7	1.366,4	1.371,0	1.369,4	
Veränderung gegenüber Vorjahr	%	- 3,2	+ 1,3	+ 0,2	- 1,3	- 1,0	+ 0,3	+ 0,3	- 0,1	
Arbeitsvolumen	Mio. Std.	56.133	57.013	57.909	57.845	57.639	58.349	58.999	59.595	
Veränderung gegenüber Vorjahr	%	- 3,1	+ 1,6	+ 1,6	- 0,1	- 0,4	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,0	

¹⁾ Ausschließlich geringfügig entlohnte Beschäftigte, ausschließlich kurzfristig Beschäftigte und Beschäftigte in Arbeitsgelegenheiten, sog. 1-Euro-Jobs, werden in der Erwerbstätigenrechnung der VGR unter den „marginal Beschäftigten“ zusammengefasst.

Effekt von 150.000 zusätzlichen Arbeitskräften (2015: +160.000). Dabei vermindert die seit Mitte 2014 geltende „Rente mit 63“ das Erwerbspersonenpotenzial 2016 um weitere 80.000 Personen gegenüber 2015. Zusammengefasst folgt aus demografischer Entwicklung, Erwerbsbeteiligung und Migration eine Zunahme des Erwerbspersonenpotenzials um 360.000 im Jahr 2016. Damit steigt nach unserer Prognose das Erwerbspersonenpotenzial Deutschlands erneut und erreicht mit 46,22 Mio. Erwerbspersonen ein nie dagewesenes Niveau.

■ **Stille Reserve: Beschäftigungsanstieg bewirkt Rückgang**

Die gesamte Stille Reserve nimmt im Jahr 2016 um 80.000 Menschen ab und beträgt im Jahresdurchschnitt 810.000 Personen.

Dieser Rückgang betrifft nur die Stille Reserve im engeren Sinn. Dazu zählen insbesondere entmutigte Personen, die die Arbeitsuche aufgegeben haben, aber bei sehr guter Arbeitsmarktlage eine Arbeit aufnehmen möchten. Isoliert betrachtet würden Flüchtlinge, die noch nicht unmittelbar am Arbeitsmarkt aktiv sind, zu einer Erhöhung der Stillen Reserve im engeren Sinn führen. Allerdings werden diese Effekte durch die günstige Beschäftigungsentwicklung mehr als kompensiert. Diese bewirkt im Jahr 2016 einen Rückgang der Stillen Reserve im engeren Sinn um 120.000 Menschen.

Die Stille Reserve in Maßnahmen umfasst Personen, die an arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen teilnehmen, aber nicht – wie beispielsweise Beschäftigte mit 1-Euro-Jobs – erwerbstätig sind. Vor allem der deutliche Anstieg der Zahl von Flüchtlingen, die Sprach- und Integrationskurse absolvieren, führt im Jahresdurchschnitt 2016 dazu, dass die Stille Reser-

ve in Maßnahmen um 40.000 auf insgesamt 720.000 Personen zunimmt. Hierbei steigen auch die Teilnehmerzahlen an der Förderung der beruflichen Weiterbildung und an Maßnahmen zur Aktivierung und Eingliederung moderat.

■ **Arbeitszeit 2016: In der Summe ändert sich wenig**

Die Jahresarbeitszeit der beschäftigten Arbeitnehmer beläuft sich 2016 ähnlich wie im Vorjahr auf 1.304 Stunden, weil sich die Veränderungen der einzelnen Arbeitszeitkomponenten in der Summe aufheben (vgl. Abbildung 3).

Die Zahl der potenziellen Arbeitstage entspricht 2016 nahezu dem Vorjahresstand, sodass kein nennenswerter Kalendereffekt zu Buche schlägt. Die tarifliche bzw. betriebsübliche Wochenarbeitszeit der Vollzeitbeschäftigten liegt unverändert bei durchschnittlich 38,07 Stunden, dagegen steigt die durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit der Teilzeitbeschäftigten auf 15,98 Stunden. Dies ist auf Änderungen in der Binnenstruktur der Teilzeitbeschäftigten zurückzuführen: Gegenüber 2015 gibt es mehr sozialversicherungspflichtig Beschäftigte und weniger Minijobber. Der Minijob-Anteil an allen Teilzeitbeschäftigten sinkt 2016 um einen Prozentpunkt auf 36,3 Prozent. In der Summe ergibt sich daraus für alle Beschäftigten eine etwas längere durchschnittliche Wochenarbeitszeit von 29,64 Stunden. Die Ansprüche auf tariflichen Regelurlaub liegen im Jahr 2016 mit 29,8 Tagen unverändert auf dem Stand des Vorjahres.

Im Zuge der leicht gedämpften Wachstumsaussichten leisten die konjunkturellen Komponenten Kurzarbeit, Überstunden und Arbeitszeitkonten einen negativen Beitrag zur Arbeitszeitentwicklung. Nach gut 40.000 Personen im Vorjahr erhalten in diesem Jahr



Dr. Johann Fuchs

ist Mitarbeiter im Forschungsbereich „Prognosen und Strukturanalysen“ im IAB.

johann.fuchs@iab.de



Markus Hummel

ist Mitarbeiter im Forschungsbereich „Prognosen und Strukturanalysen“ im IAB.

markus.hummel@iab.de



Dr. Christian Hutter

ist Mitarbeiter im Forschungsbereich „Prognosen und Strukturanalysen“ im IAB.

christian.hutter@iab.de



Prof. Dr. Britta Gehrke

ist Mitarbeiterin im Forschungsbereich „Prognosen und Strukturanalysen“ im IAB.

britta.gehrke@iab.de

rund 50.000 Personen konjunkturelles Kurzarbeitergeld. Zusammen mit Saison- und Transferkurzarbeit, die in etwa auf Vorjahresniveau verbleiben, rechnen wir insgesamt mit 100.000 Kurzarbeitern im Jahreschnitt 2016 (+10.000), wobei der durchschnittliche Arbeitsausfall 43 Prozent betragen dürfte.

Die bezahlten Überstunden nehmen gemäß ihrem längerfristigen Trend und auch konjunkturbedingt in diesem Jahr um 1,1 Stunden auf 20,0 Stunden pro Arbeitnehmer ab. Demgegenüber reagieren die unbezahlten Überstunden kaum auf die Konjunktur und verbleiben mit durchschnittlich 25,7 Stunden auf Vorjahresniveau.

Arbeitnehmer, deren Mehrarbeit auf Arbeitszeitkonten erfasst und daher nicht den bezahlten oder unbezahlten Überstunden zugerechnet wird, reduzieren in konjunkturell schwächeren Phasen tendenziell ihre Arbeitszeit und greifen dabei auf zuvor aufgebautes Guthaben zurück. Nachdem die Saldenbewegungen dieser Guthaben in den Vorjahren wenig Dynamik aufwiesen, werden die Zeitguthaben im laufenden Jahr um 0,5 Stunden pro Arbeitnehmer geringfügig abgebaut. Nach dem vorjährigen Guthabenaufbau hat dies einen Effekt von -1,2 Stunden auf die Arbeitszeitänderung im Vergleich zum Vorjahr.

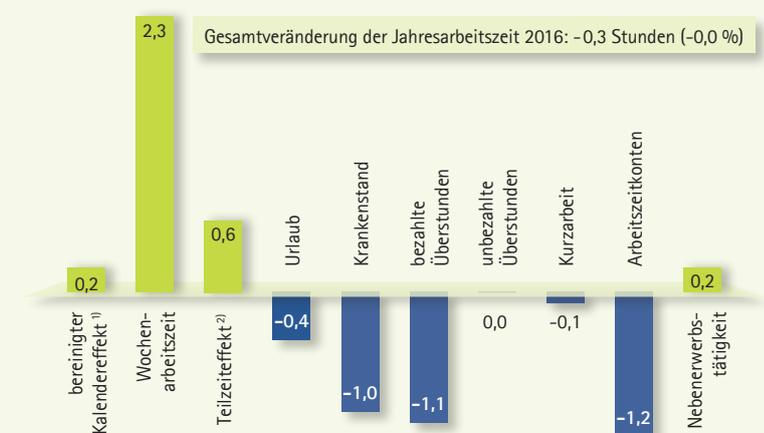
Ausgehend von zuletzt gestiegenen Krankenstandsquoten erwarten wir auch im Jahreschnitt 2016 einen etwas höheren Krankenstand als im Vorjahr. Die Quote von 4,0 Prozent bedeutet einen Arbeitsausfall von 60,0 Stunden pro Arbeitnehmer (+1,0 Stunden).

Aus dem Zusammenspiel dieser Arbeitszeitkomponenten, der Anzahl mehrfach Beschäftigter und dem Verhältnis von Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigten bestimmt sich die durchschnittliche Jahresarbeitszeit aller Arbeitnehmer. Die Tendenz zu Mehrfachbeschäftigungen hält an und der Anteil der Nebenbeschäftigten an allen Arbeitnehmern steigt 2016 auf

Abbildung 3

Beitrag der einzelnen Komponenten zur Entwicklung der Arbeitszeit der Beschäftigten im Jahr 2016

Effekt auf die Veränderung der Jahresarbeitszeit in Stunden



Anmerkung: Nicht jeder Komponentenbeitrag kann direkt aus der Tabelle A2 abgeleitet werden.

¹⁾ Arbeitstageeffekt plus Ausgleich für Kalendereinflüsse.

²⁾ Wirkung einer Veränderung der Beschäftigtenstruktur auf die Arbeitszeit.

Quelle: IAB-Arbeitszeitrechnung; Stand März 2016.

© IAB

7,5 Prozent. Weil die Beschäftigung in Teilzeit auch 2016 durch einen weiteren Rückgang bei den Minijobbern etwas schwächer wächst als die Vollzeitbeschäftigung, sinkt die Teilzeitquote erneut: Der Anteil teilzeitbeschäftigter Personen nimmt gegenüber dem Vorjahresniveau um 0,1 Prozentpunkte auf 38,2 Prozent ab.

Die Arbeitszeit der Selbstständigen und mithelfenden Familienangehörigen steigt 2016 nur leicht um 0,3 Prozent. Durch den sinkenden Anteil der Selbstständigen und mithelfenden Familienangehörigen an allen Erwerbstätigen nimmt die durchschnittliche Arbeitszeit aller Erwerbstätigen im Jahr 2016 um 0,1 Prozent auf 1.369 Stunden ab. Das gesamtwirtschaftliche Arbeitsvolumen – das Produkt aus



Susanne Wanger

ist Mitarbeiterin im Forschungsbereich „Prognosen und Strukturanalysen“ im IAB.

susanne.wanger@iab.de



Prof. Dr. Enzo Weber

ist Leiter des Forschungsbereichs „Prognosen und Strukturanalysen“ im IAB.

enzo.weber@iab.de



Dr. Roland Weigand

ist Mitarbeiter im Forschungsbereich „Prognosen und Strukturanalysen“ im IAB.

roland.weigand@iab.de



Dr. Gerd Zika

ist Mitarbeiter im Forschungsbereich „Prognosen und Strukturanalysen“ im IAB.

gerd.zika@iab.de

durchschnittlicher Arbeitszeit und Anzahl der Erwerbstätigen – erreicht 2016 durch die fortdauernde Zunahme der Erwerbstätigenzahl mit 59,6 Mrd. Stunden den höchsten Stand seit 1992. Dies entspricht einer Zunahme des Arbeitsvolumens um 1,0 Prozent gegenüber dem Vorjahr (vgl. Tabelle A2 auf Seite 9). Bei einem BIP-Wachstum von 1,3 Prozent fällt das Wachstum der Stundenproduktivität der Erwerbstätigen in diesem Jahr schwächer aus als 2015 (0,3 %, vgl. Tabelle A1 auf Seite 8).

■ Fazit

Trotz der oft krisenhaft anmutenden Nachrichtenlage zeigt die vorliegende Prognose überwiegend günstige Aussichten für den Arbeitsmarkt in Deutschland.

Die Integration von Flüchtlingen wird auf absehbare Zeit eine zentrale, aber nicht die einzige, Herausforderung darstellen. Ausbildung und Erwerbstätigkeit sind dabei entscheidende Hebel, um auch gesellschaftliche Integration zu erreichen. Zunächst muss die Vermittlung sprachlicher Fähigkeiten hohe Priorität haben. Sodann wird es auf berufsbefähigende Qualifikationen ankommen. Besondere Schwierigkeiten ergeben sich hier, weil qualifikatorische Abschlüsse oft nicht formal nachgewiesen werden können und die Ausbildungen länderspezifisch sind. Neben der Praxis bei der Anerkennung von Abschlüssen kommt also der Kompetenzfeststellung hohe Bedeutung zu. Ein Schlüssel zur Integration liegt darin, Fähigkeiten zu erkennen, sie durch notwendige Weiterqualifizierungen zu ergänzen und schließlich zu zertifizieren. Sinnvoll ist hier eine enge Kooperation mit Betrieben, etwa durch probeweise Einbeziehung in konkrete Arbeitsabläufe. Und unbedingt notwendig für eine nachhaltige Integration ist es, Motivation und Anreize für Flüchtlinge zu schaffen, eine Ausbildung zu absolvieren, statt sich sofort auf niedrigqualifizierte Jobs einzulassen.

In den vergangenen Jahren konnte die Beschäftigung nur deshalb so stark steigen, weil sehr viele Menschen nach Deutschland zuwanderten. Der deutsche Arbeitsmarkt ist also grundsätzlich in der Lage, auch mehrere hunderttausend Erwerbspersonen pro Jahr zu integrieren. Es liegt allerdings auf der Hand, dass die Voraussetzungen dafür im Falle der Flüchtlinge nicht von Beginn an durchgängig gegeben sein können. Der Weg zum Erfolg führt also darüber, diese Voraussetzungen in Deutschland zu erarbeiten. Das erfordert Engagement, Flexibilität und auch zusätzliche Investitionen. Letztere sind umso wichtiger, bedenkt man, dass andere Punkte auf der politischen Agenda – wie der Abbau der Langzeitarbeitslosigkeit und die Digitalisierung der Wirtschaft – nichts an Relevanz und Dringlichkeit verloren haben.

Literatur

vom Berge, Philipp; Kaizer, Steffen; Copestake, Silvina; Eberle, Johanna; Klosterhuber, Wolfram; Krüger, Jonas; Trenkle, Simon; Zakrocki, Veronika (2016): Arbeitsmarktspiegel: Entwicklungen nach Einführung des Mindestlohns (Ausgabe 1). [IAB-Forschungsbericht Nr. 1](#).

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge [BAMF] (2016): Asylgeschäftsstatistik, Nürnberg (Verschiedene Monate bis Jan. 2016) http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Downloads/Infothek/Statistik/Asyl/201601-statistik-anlage-asyl-geschaeftsbericht.pdf?__blob=publicationFile (2.3.2016).

Fuchs, Johann; Weber, Enzo (2015): Flüchtlingseffekte auf das Erwerbspersonenpotenzial. Aktueller Bericht Nr. 17, Nürnberg. <http://www.iab.de/389/section.aspx/Publikation/k151117901> (2.3.2016).

Klinger, Sabine; Weber, Enzo (2014): [Seit der Großen Rezession: schwächerer Zusammenhang von Konjunktur und Beschäftigung](#). Wirtschaftsdienst, Nr. 94, S. 756–758.

Weber, Enzo (2015): [Arbeitsmarkt weiterhin robust gegen Krisen?](#) Wirtschaftsdienst, Nr. 95, S. 553–555.